Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 6.— Mk., bei der Post 6.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt fällt als Nachlaß weg und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichteinhalten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod erfolgten Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mark Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Brans, Schwerte (Ruhr)

Fernsprecher 68. Telegramm-Adresse: Brans, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto 2898 Köln.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 298. Montag, den 20. Dezember 1920. 53. Jahrgang.

Im guten Glauben.

Die „Deutschen Werke" hatten bekanntlich zu ihrem viel besprochenen Vertrage mit R. Kahn versichert, daß sie dies Abkommen im guten Glauben, es werde der Reichskasse Vorteil bringen, abgeschlossen hätten. An diesem guten Glauben wird man auch heute nicht zu zweifeln brauchen, wo von industrieller Seite behauptet wird, ein solcher Vertrag hätte nicht abgeschlossen werden dürfen, da er einem Kommissionär ohne das geringste Risiko einen Gewinn von Millionen gewähre. Dieser gute Glaube zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der jungen deutschen Republik. Auf die berühmten Punkte Wilsons sind wir im guten Glauben eingegangen, ebenso auf Waffenstillstand und Friedensvertrag, weiter auf das Abkommen von Spaa, in der Erwartung, daß uns schließlich doch Erleichterungen zuteil werden würden, aber es ist nichts anderes nachgekommen, als eine ganze Reihe von neuen Zumutungen. Und wir wissen noch nicht einmal, ob die größte Zumutung, die über die Höhe der Kriegsentschädigung, wirklich die allerletzte sein wird. Wer seinen Nachbar schikanieren will, der findet schon die Ursachen dazu.

Mit dem „guten Glauben" ist es in der Politik nicht getan, und im praktischen Leben oft noch weniger.

Trotz des Vertragspreises von 30 M. bestand verschiedentlich ein Mangel an Kartoffeln, und der hohe Getreidepreis hat nicht die enormen Schiebereien und den Schleichhandel verhindert, dem in Sachsen und anderswo der Staatsanwalt auf die Spur gekommen ist. Im guten Glauben haben die Kriegsstellen wirtschaften dürfen, bis es nicht mehr zu ertragen war, und aus gleichem Grunde ist die Zwangswirtschaft zum großen Teil beseitigt, ohne daß das Publikum den Erfolg gehabt hat, den es rechnungsmäßig hätte verlangen können. Der gute Glauben ist schließlich eine gewisse Notwendigkeit im Leben, ohne eine Dosis Optimismus wäre heute das Dasein für so manchen bedrängten Menschen kaum zu ertragen, aber diese Erfahrungen lehren doch, daß auch die bösen Möglichkeiten neben den guten Erwartungen nicht ganz außer Acht gelassen werden dürfen. Die Tatsache, daß viele Leute bei uns so leben, als sei das Deutsche Reich mit seinem Berg von Papiergeld über den Berg seiner Schwierigkeiten fortgekommen, befreit sie nicht von schlimmen Erfahrungen, an die sie im guten Glauben niemals gedacht haben.

Hoffnungsvoll haben wir an eine wirtschaftliche Vereinbarung mit der Entente gedacht, an den Eintritt in den Völkerbund und an sonstige schöne Dinge, und heute sind wir so weit, daß wir um die Stundung der sogenannten Ausgleichszahlungen nach Paris, London und Brüssel haben bitten müssen. Das mußten wir tun, nachdem uns die Belassung der Milchkühe für unsere Kinder verweigert worden ist. Leicht ist diese Bitte wohl nicht geworden, aber es blieb nichts anderes übrig, wenn wir Zahlungsmittel zum Erwerb von Nahrungsmitteln behalten wollten. Dies Gesuch um Stundung bedeutet natürlich keinen Staatsbankrott, aber wir sollen nicht im guten Glauben, daß es ein für alle Male ausgeschlossen sei, auch diese Möglichkeit nicht auf die leichte Achsel nehmen. Immer wieder drohen die Franzosen mit der Okkupation des Ruhrgebietes, falls wir unsere Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag nicht genau erfüllen. Auch das wird im guten Glauben vielfach nicht für Wahrscheinlichkeit genommen. Ist es hoffentlich auch nicht, denn dann wären wir fertig. Feste Sicherheit bietet nur wenn man weiß, was man hat, und daß so tüchtig gearbeitet wird, um jedem Zufall kaltblütig ins Auge blicken zu können.

Das Reichsnotopfer-Kompromiß.

Die Beilegung der Regierungskrise.

Die Krisis, die durch die Haltung der Deutschen Volkspartei und auch der Demokraten in der Regierungskoalition des Reiches einzutreten drohte, ist jetzt durch ein Kompromiß glücklich beigelegt worden. Während des ganzen Freitag-Nachmittags dauerten die Verhandlungen an und führten schließlich zu einer Einigung.

Die Deutsche Volkspartei beschloß, die Regierungsvorlage — es handelte sich bekanntlich um die beschleunigte Einziehung des Reichsnotopfers, deren 1. Paragraphen die Partei ablehnte — anzunehmen, der Reichsfinanzminister hat sich im Namen der Regierung bereit erklärt, bestimmte Milderungen in der Anwendung des Gesetzes im Reichstag zuzusagen.

Die Sitzung des Reichstages vom Sonnabend trug dann die Krisis endgültig zu Grabe.

Als besondere Milderung wurde noch dem Schlußparagraphen des Notopfergesetzes folgende Bestimmung hinzugefügt: Jedes abgabepflichtige Vermögen bis zur Höhe von 5000 Mark bleibt steuerfrei. Hierbei ist der Nachdruck auf das Wort „abgabepflichtige" zu legen. Diese Bestimmung bedeutet nämlich, daß dabei schon alle Beträge vorher abgezogen sind, die nach den bisherigen Bestimmungen des Gesetzes abgezogen werden können, so daß für einen Junggesellen, der bisher 5000 Mark abziehen konnte, in Zukunft 10 000 Mark steuerfrei bleiben, für ein kinderloses Ehepaar statt 10 000 Mark 15 000 Mark usw.

—ooOoo—

Preußische Landesversammlung.

Berlin, 18. Dezbr.

Beamte und Lehrer erhalten das bescheidene Weihnachtsgeschenk, das unsere betrübliche Finanzlage ermöglicht. Das neue Diensteinkommen für höhere und Volksschullehrer wird einstimmig angenommen. Die Beamten sollen, da ihnen die Unterlagen für die neuen Kinderzulagen nicht mehr zeitig genug beschafft werden konnten, nach einer Erklärung des Finanzministers ihr nächstes Quartalsgehalt vorschußweise schon vor Weihnachten ausbezahlt bekommen. Der Gesetzentwurf über die Vermögensauseinandersetzung mit dem Hause Hohenzollern gibt der Linken Anlaß zu einigen bissigen Ausfällen. Die beiden Rechtsparteien sind gegen eine nochmalige Ueberweisung an den Rechtsausschuß, um die Angelegenheit nicht zu verschleppen. Die Beihilfen für Hochwasserschäden finden einstimmig Genehmigung. Eine längere Aussprache löst das Gesetz über die Selbstbewirtschaftung der Domäne aus.

—ooOoo—

Versailles und Spaa.

Reichswirtschaftsminister Scholz sprach in der Bremer Handelskammer über Deutschlands Wirtschaftslage und führte dabei u. a. aus: „Bei der Beurteilung der Wirtschaftslage dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß unsere Wirtschaft unter dem fast unerträglichen Druck des Friedensvertrages steht. Ueberall, wo von der deutschen Wirtschaft und ihrer Befreiung gesprochen wird, muß vor allem gefordert werden die Revision des Versailler Friedensvertrages. Ein Emporblühen der deutschen Wirtschaft ohne Beseitigung der Fußangeln und des Grundcharakters des Vertrages von Versailles ist nicht möglich. Es muß unser Streben sein, endlich festzustellen, was wir schuldig sein sollen. Der Kaufmann kann nicht kalkulieren mit unbekannten Dingen, ebenso liegt es mit der Wiederherstellungspflicht. Auch das Abkommen von Spaa bedrückt unsere Wirtschaft in steigendem Maße. Wir haben das Abkommen von Spaa erfüllt. Diese Genugtuung ist aber eine schmerzliche. Denn je länger dieses Abkommen auf uns lastet, desto tiefere Wunden schlägt es der deutschen Wirtschaft. Die in Paris stattgefundenen Verhandlungen werden uns hoffentlich eine merkliche Entlastung des Spaaer Abkommens bringen. Auch ich bin für die völlig freie Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte. Aber die plötzliche Lösung von allen Fesseln scheint mir tatsächlich zurzeit noch nicht möglich zu sein. Wir haben schon Rückschläge erfahren, als wir allzu früh auf einigen Gebieten die Zwangswirtschaft aufhoben.

—ooOoo—

Brüssel.

Entschädigung in Gold oder Ware?

Der von der Brüsseler Konferenz herausgegebene amtliche Bericht sagt: Freitag vormittag gab Staatssekretär Bergmann einen Ueberblick über die Ansichten der deutschen Regierung in der Reparationsfrage, wobei er einen Unterschied machte zwischen der Frage der Reparation in natura und der Reparation in Geld. Bezüglich der Frage der Reparation in natura skizzierte Staatssekretär Bergmann einen Plan, der später revidiert und besprochen werden wird. Der deutsche Delegierte betonte die Schwierigkeiten, die für Deutschland bestehen würden, Zahlungen in bar zu machen, solange die finanzielle Lage und der Kurs der Mark sich nicht gebessert haben.

Am Nachmittag fand zwischen den Delegierten der Alliierten ein Meinungsaustausch statt über die Methode, die angewandt werden soll, um gewisse Vorschläge und Anregungen der deutschen Delegation näher zu prüfen. Der Delegation ist im übrigen ein Fragebogen überreicht worden, der gewisse nähere Angaben über die wirtschaftliche Lage, die finanzielle Lage, die Ausfuhr und die Einfuhr Deutschlands verlangt. —

Die deutschen Vorschläge und ihre Aufnahme.

Nachdem am Donnerstag Staatssekretär Schröder und Reichsbankpräsident Havenstein die Finanz- und Wirtschaftslage Deutschlands ungeschminkt geschildert hatten, — Schilderungen, die auf französischer Seite große Enttäuschungen hervorgerufen haben, weil man dort immer noch Deutschlands Zahlungsfähigkeit viel zu hoch einschätzt — hat nun am Freitag Staatssekretär Bergmann positive Vorschläge gemacht, die auf Entschädigungen in natura, d. h. in Ware und Arbeit hinauslaufen. Entschädigungen in Gold könne Deutschland erst leisten, wenn das deutsche Budget ins Gleichgewicht gebracht und durch eine internationale Konvention die deutsche Valuta wieder gehoben und stabilisiert worden sei. Wenn diese Bedingungen erfüllt seien könne Deutschland auch bar zahlen.

—ooOoo—

Die Erhaltung deutscher Luftfahrt.

Die deutsche Antwort auf die letzte Luftfahrnote der Entente.

Zu der Forderung der alliierten Regierungen, das Verbot der Herstellung und Einfuhr von Luftfahrmaterial über den im Friedensvertrag vorgesehenen Zeitraum auszudehnen, hat, wie schon kurz mitgeteilt, die Regierung durch Vermittelung des Generals Masterman jetzt eine Note an die Botschafterkonferenz gerichtet, in der die Ententeforderung aus rechtlichen und wirtschaftlichen Gründen abgelehnt wird.

Als die Konferenz von Boulogne am 22. Juli beschlossen hatte, — so führt die Note aus — die am 10. Juli abgelaufene Sperrfrist für den Bau von Luftfahrzeugen bis zum Ablauf von drei Monaten nach dem Zeitpunkt, wo das letzte deutsche Flugmaterial abgeliefert worden ist, zu verlängern, da hatten die Alliierten selbst Deutschlands Zustimmung für nötig befunden. Deutschland hat seine Zustimmung dazu nicht gegeben, weil es sich bei diesem Beschluß um eine Ausnahmebestimmung handelt, die eine Aenderung des in diesem Falle ganz eindeutigen Friedensvertrages bedeuten würde. Auf diesem Rechtsstandpunkt beharrt die deutsche Regierung jetzt noch. Sie ist deshalb nicht in der Lage, den Reichsangehörigen die verlangten neuen Beschränkungen aufzuerlegen, die auch von einschneidender Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben sein würden. Denn der geforderten Verlängerung der Sperrfrist würde die finanzielle Kraft der Luftfahrtindustrie nicht gewachsen sein und dadurch würde ein ganzer Industriezweig von hoher kultureller Bedeutung vernichtet und die Wirtschaftskraft Deutschlands weiter geschwächt werden.

Der einzige Grund, den die Entente noch anführen kann, ist die Befürchtung, daß durch die Wiederaufnahme der Bautätigkeit infolge der Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen neuen und altem Material die Erfüllung der Ablieferung erschwert würde. Dieser ist aber hinfällig, da schon fast alles Material abgeliefert ist und die letzten Ablieferungen bald bevorstehen.

Zum Schluß bittet die deutsche Regierung, die Frage unter Würdigung obiger Darlegungen erneut zu prüfen, und schlägt vor, falls ihr Standpunkt nicht geteilt werden sollte, die Angelegenheit einem unparteiischen Schiedsgericht zu unterbreiten.

—ooOoo—

Zur Eisenbahner-Bewegung.

Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner- und Staatsbediensteter veröffentlicht gegenüber dem Beschluß des Haushaltsausschusses, die Betriebszulage der Eisenbahner in Zukunft wegfallen zu lassen, eine Erklärung, in der es heißt: „Wir warnen in letzter Stunde. Was geschehen wird, wenn unsere Mahnung ungehört verhallt, das zu verhindern, haben wir nicht mehr die Macht. Wenn ein paar Milliarden Mark Schaden erwachsen sind, erkennt man vielleicht, daß man billiger und besser daran gewesen wäre, indem man die bescheidenen Wünsche der Beamten erfüllt und dadurch der Regierung Vertrauen erworben hätte, anstatt mit einer Ueberspannung des Autoritätsbegriffs die Grundlagen zu zerschlagen, auf denen wir wieder aufbauen könnten."

—ooOoo—

Beginn der Zwangsentwaffnung in Berlin.

Der zweite Teil der zur Durchführung des Friedensvertrages verfügten Waffeneinziehung hat jetzt begonnen. Der größte Teil der Waffen, die sich in den Händen der Bevölkerung befinden, ist seit Wochen freiwillig den Behörden abgeliefert worden. Um auch den Rest an Waffen zu erlangen, setzte am Samstag vormittag die im Entwaffnungsplan vorgesehene Zwangsentwaffnung ein. Der Reichskommissar für die Entwaffnung, Dr. Peters, hat mit seinen Zwangsmaßnahmen in Groß-Berlin begonnen. Es wurde als erster Stadtteil der Berliner Westen in Angriff genommen und zwar vormittags die Gegend des Bayerischen Platzes. Bemerkenswert ist, daß sich im heutigen Revisionsgebiet die Wohnung des Reichskommissars für Entwaffnung, Dr. Peters, befindet und daß auch die Räume dieses Hauses ohne Ausnahme in der gleichen Weise durchsucht wurden, wie die übrigen.

—ooOoo—

Aus Stadt und Land.

** Schwerte, 20. Dezember 1920.

** **(Vom goldenen Sonntag.)** Der Weihnachtsverkehr hat mit dem gestrigen „goldenen Sonntag" seinen Höhepunkt erreicht. Dem schönen, trockenen Frost der letzten Tage war gestern naßkaltes Tauwetter gefolgt, welches zwar manchen Käufer vom Lande abgehalten hatte, nach hier zu kommen, trotzdem herrschte in den späteren Nachmittagsstunden ein außerordentlich lebhafter Verkehr in den Hauptgeschäftsstraßen unserer Stadt und auch in den Geschäften selbst. Es wurde überall flott ge-

kauft, so daß die Erwartungen, die von der Geschäftswelt an den gestrigen Sonntag geknüpft waren, wohl zum größten Teil in Erfüllung gegangen sind. Jetzt trennen uns noch fünf Tage vom Feste, es ist also noch reichlich Gelegenheit, den Weihnachtsbedarf zu decken.

** **(Personalie.)** Der Regierungsassessor Muttran, bisher in Hannover, ist durch Verfügung des Ministers des Innern dem Landrat des Kreises Hörde zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften überwiesen worden.

** **(Die deutsche Veteranenhilfe.)** Die ehemaligen Kriegsteilnehmer von 1864, 1866, 1870—71 haben, sofern sie vermögenslos sind und infolge des Alters erwerbsunfähig sind, besonders unter den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen zu leiden. Da diesen alten Rentenempfängern durch eine entsprechende Erhöhung der Kriegsteilnehmerbeihilfen dauernd nicht geholfen werden kann, soll die 50. Wiederkehr der Tage der großen Kriegsereignisse 1870—71 nicht vorübergehen, ohne ihnen durch Gewährung einer Ehrengabe in Form einer einmaligen Beihilfe von 150 Mark den Dank des Vaterlandes zum Ausdruck zu bringen. Die Beihilfe wird an alle am 20. Dezember 1920 lebende Empfänger der Veteranenbeihilfe möglichst noch vor Weihnachten zur Auszahlung kommen.

** **(Beethoven-Konzert.)** Deutschlands Musikpflege verkörpert sich in diesen Tagen in dem Namen Beethoven, dem größten deutschen Tonmeister, der vor 150 Jahren, am 16. Dezember, in Bonn am Rhein das Licht der Welt erblickte. Es ist wohl keine musikliebende und musikpflegende Kunstgemeinde, welche nicht eine und wenn auch noch so bescheidene Feier veranstaltet zum Andenken an den genialen Schöpfer herrlicher Tonwerke, der ernst, innerlich abgeklärt, einsam wandelte vom Getriebe der Welt, und dem seine Kunst die herrlichste Lebensaufgabe, ihre Uebung die heiligste Pflicht war. Auch den Musikfreunden unserer Stadt wurde am Samstag abend ein Beethoven-Konzert im Jungesblut'schen Saale geboten. Wenn auch keine größeren Orchesterwerke zur Aufführung gebracht wurden, welche die ganze überragende Gestaltungskraft des großen Meisters der Töne erkennen lassen, man sich vielmehr auf Quartette und Trios beschränken mußte, so vermittelten doch auch diese Kammer-Musik-Werke, Schöpfungen von unvergänglicher Schönheit, einen tiefen Einblick in das Schaffen unseres großen Landsmannes, der befruchtend auf das Musikleben aller Zeiten eingewirkt hat, und wir sind den ausübenden Künstlern, den Herren Werner (Flügel), Wiechert (Geige), Peters (Bratsche) und Münch (Cello) von der Hagener Kammer-Musik-Vereinigung zu großem Dank verpflichtet, daß sie uns diese Stunde edlen Kunstgenusses geboten haben. Mit einem Jugendwerk Beethovens, dem dreisätzigen Klavier-Quartett in D-dur eingeleitet, brachte der zweite Teil des Programms die prächtige Serenade Op. 8 für Streichtrio mit dem köstlichen Menuett, dem geradezu wunderbar gesetzten Adagio und dem kräftig durchgeführten, ganz Beethovens Geist atmenden Finale, während der dritte Teil wieder ein Klavier-Quartett bot. Die vier Künstler hatten die Werke sorgfältig einstudiert, das Sichindiehändespielen der vier Instrumente ließ keinen Dualismus offen, das Quartett entwickelte in allen Vorträgen einen köstlichen Klangzauber, auch die fein abwägende Schattierung verriet Künstler von lebendigem Erfassen und hoher geistiger Gestaltungskraft; nur bei dem Grave des letzten Klavierquartetts hätten wir uns die Temponahme noch etwas getragener gewünscht. Die Zuhörer, welche sich in recht stattlicher Anzahl eingefunden hatten, folgten den auf hoher künstlerischer Warte stehenden Vorträgen mit größter Aufmerksamkeit und spendeten stürmischen Beifall. Wir würden es sehr dankbar begrüßen, wenn die Vereinigung uns imlaufe dieses Winters vielleicht ein weiteres Konzert bescheren würde.

** **(Wahlen in der evangel. Gemeinde.)** Laut Bekanntgabe am Schlusse des gestrigen Hauptgottesdienstes hat der Antrag des Presbyteriums der hiesigen evangelischen Gemeinde, daß von den zu wählenden Repräsentanten 32 dem Magistratsbezirke Schwerte und 16 den Landgemeinden anzugehören haben, die Genehmigung des Konsistoriums in Münster gefunden. Die Wahlvorschläge sind bis zum 15. Januar einzureichen. — Die Bibelstunden fallen in dieser und der nächsten Woche aus. Die nächste Bibelstunde wird am Donnerstag, den 6. Januar sein.

** **(Allgemeiner Wahltag am 20. Februar.)** Das preußische Staatsministerium hat beschlossen, am 20. Februar zugleich mit den Landtagswahlen die Provinzial- und Kreistagswahlen vornehmen zu lassen. In der Reichsregierung ist außerdem wegen der Vornahme der Reichstagswahlen in den Abstimmungsgebieten Einigkeit erzielt worden.

** **(Außerkurssetzung von Silbermünzen.)** Die ½-, 1-, 3- und 5 M-Stücke sowie die in Form von Denkmünzen geprägten 2-Markstücke sind einzuziehen; sie werden bis zum 1. Januar 1921 bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsbanknoten, Reichskassenscheine und Darlehnskassenscheine umgetauscht. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch findet auf durchlöcherte und andere als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

** **(Ruhegehaltsempfänger im Reichs- und Staatsdienst.)** Die Anrechnung des Wohnungsgeldzuschusses bei der Berechnung des Diensteinkommens wird durch die reichsgesetzlichen Vorschriften über das Ruhen des Rechts auf den Bezug der Pension usw. geregelt. Nach einer Verfügung des Reichsministers der Finanzen an die Chefs der übrigen Reichsressorts, das Reichsabwicklungsamt und das Heeresabwickelungshauptamt finden sie entsprechende Anwendung auf den Ortszuschlag, wie er im Besoldungsgesetz vorgesehen ist. Bei dieser Berechnung bleibt außer dem Teuerungszuschlag auch der Kinderzuschlag außer Betracht.

** **(Bevorstehende Erhöhung der Eisenbahntarife.)** In der Deutschen weltwirtschaftlichen Gesellschaft erklärte der Reichsverkehrsminister General Groener im Rahmen von Erklärungen, die im übrigen vertraulicher Natur waren, u. a., daß im nächsten Jahre mit einer Erhöhung des Gütertarifs und vielleicht auch des Personentarifs gerechnet werden müsse. Es sei unbedingt erforderlich, die Beziehungen zwischen den Frachtkosten und dem Wert der beförderten Güter wieder in ein vor dem Kriegszustand ähnliches Verhältnis zu bringen. Im Frieden konnte sich die Eisenbahn aus dem Erlös der Frachtkosten für eine Tonne Kohlen von Essen nach Berlin ungefähr eine Tonne für den eigenen Bedarf kaufen. Bei dem augenblicklichen Mißverhältnis der Geldentwertung und den Frachtsätzen genüge auch der Erlös aus der vierfachen Transportleistung zum Ankauf derselben Kohlenmenge nicht.

** **(Bestandenes Examen.)** Werner Vogt, der älteste Sohn des Kaufmanns Wilhelm Vogt, Brückstraße 11 hier, bestand das Examen als Doktor der Rechtswissenschaft.

** **(Unterhaltungs-Abend)** Der hiesige deutschnationale Jugendbund veranstaltete am Samstagabend im Hotel Ostermann einen Unterhaltungsabend. Während des ersten Teiles hielten der Parteisekretär Löff-Dortmund und der Verbandsvorsitzende der deutsch-nationalen Jugendbünde Ansprachen. Im Anschluß daran wurde an die Kaiserin eine Depesche mit den Wünschen für baldige Genesung gesandt. Weiter sah das umfangreiche Programm Deklamationen, die beiden Theaterstücke „Christrosen" und „Die letzten zwei Taler", sowie Bilder- und Gedichtsolis vor. Fräulein Roll Hartmann sang mehrere Lieder und brachte einige Gedichte zu Verlesung. Der Abend erfreute sich eines guten Besuches.

** **Holzen**, 20. Dez. **(Schweine-Diebstahl.)** In der Nacht zum Sonntag haben Spitzbuben hier ihr Unwesen getrieben. Die Schweineställe der am Rosenweg wohnenden Eisenbahnbeamten Fricke und Wahle wurden erbrochen und zwei schon gut herangemästete Borstenträger gestohlen; die Tiere sind an Ort und Stelle abgeschlachtet. Hoffentlich wird man die Liebhaber billigen Schweinebratens recht bald ermitteln, damit ihnen durch eine nicht zu knapp bemessene Strafe der Unterschied zwischen Mein und Dein recht nachdrücklich beigebracht wird.

** **Ergste**, 20. Dez. **(Erhöhte Hundesteuer.)** Auf Grund eines Beschlusses der Gemeindevertretungen ist die Hundesteuer in den Gemeinden des hiesigen Amtsbezirkes von 5 auf 15 M. erhöht worden und zwar rückwirkend vom 1. Oktober ab.

** **Lichtenderf**, 19. Dez. **(Diebstähle und kein Ende.)** In einer der letzten Nächte wurden die Stallungen des Lehrers Wilms auf dem Eichholz von Spitzbuben heimgesucht; sie nahmen eine fette Gans und mehrere wertvolle Hühner mit. — In der Gemeinde Hengsen wurden zwei an der Käbelstraße wohnende Familien ebenfalls von Dieben besucht; hier eigneten sich die Diebe ein Schwein und mehrere Hühner an. In beiden Fällen fehlt jede Spur von den nächtlichen Einbrechern.

—oOo—

Aus den Provinzen.

* **Dortmund**, 18. Dez. **(Ein neuer Raubanfall.)** Gestern abend drangen zwei maskierte Räuber im Alter von etwa 20 Jahren in einen Laden der Gartenstadt und raubten den Kassenbestand von etwa 2000 Mark unter Vorhalten von Armeepistolen. Außerdem mußte sich der Ladeninhaber Habbes einer Leibesvisitation unterziehen. Beim Verlassen des Ladenraumes drohten die Täter den niederzuschießen, der innerhalb einer Viertelstunde das Geschäft verlassen würde.

* **Dortmund**, 18. Dez. **(Verwahrloste Jugend.)** Am Hauptbahnhof wurde von der dortigen Wachmannschaft festgenommen ein 12 Jahre alter Schüler, der seinen Eltern mit einem Geldbetrage von 300 Mark durchgebrannt war. Das Geld hatte er bis auf 25 Mark verjubelt.

* **Annen**, 20. Dez. **(Streik auf Zeche Hamburg.)** Samstag früh verweigerte die Belegschaft der Zeche Hamburg in Annen die Einfahrt, weil sie mit der im vollen Einverständnis mit dem Betriebsausschuß angeordneten Verlegung der Löhnung um zwei Tage nicht einverstanden sei. Die Belegschaft blieb auch bei der Weigerung, als die Betriebsführung ankündigte, daß nach ½7 Uhr keine Seilfahrt mehr stattfinde, ließ aber dann später durch den Betriebsausschuß den Betriebsführer dringend bitten, die Einfahrt doch zu gestatten. Als dieser unter der Voraussetzung, daß die mittlerweile verstrichene Zeit von der Schichtzeit in Abzug gebracht würde, dem Wunsche der Belegschaft entgegenkam, verweigerte diese wieder unter dem Einfluß radikaler Leute die Einfahrt, weil sie mit der Kürzung nicht einverstanden sei. Auf der Nebenschachtanlage „Ringeltaube", wo die Belegschaft eingefahren war, wurde sie von einem Betriebsratsmitgliede wieder aus der Grube geholt. Nette Zustände.

* **Herdecke**, 20. Dez. **(Raub im Postamt.)** Ein frecher Raubüberfall ereignete sich Samstag abend im hiesigen Postgebäude. Gegen 5½ Uhr drangen drei Burschen im Alter von 20 bis 25 Jahren in das Postgebäude ein, bedrohten die Beamten unter Vorhaltung von Revolvern mit Erschießen und raubten dann 25- bis 35 000 Mark aus der Postkasse. Die Räuber sind unerkannt entkommen.

Nachbarskinder.

Von L. A., Schwerte.

(Nachdruck verboten.)

2.

Mit dem Briefchen muß sich Rudolf nun eine Weile abfinden, obwohl er von seinem Standpunkt aus der Mutter seiner kleinen Freundin nicht so unbedingt Recht gibt. Auch die Stelle, an welcher sie die jungen Ingenieure und den Ball erwähnt, gefallen ihm nicht so sehr. Aber er ist doch zu gewissenhaft und belästigt das junge Mädchen nicht mehr. —

Die Zeit vergeht und der Tag ist da, an dem er mit glänzendem Zeugnis sein Staatsexamen besteht.

Er muß sich ehrlich gestehen, daß er doch ein klein wenig stolz darauf ist. Freudig erregt, fährt er der Heimat zu, wo ihn sein alter Vater mit sichtbarem Stolz am Bahnhof empfängt. Sein liebes treues Mütterlein lebt nicht mehr. Im Frühjahr ist sie still in's bessere Jenseits hinübergeschlummert.

Auch seine kleine Jugendgenossin findet er nicht zu Haus. Sie ist nun doch schon seit Wochen in der großen Stadt.

Einige Zeit bleibt er noch unschlüssig über seine nächste Zukunft bei seinem Vater, als er eines Tages von Professor H. eine Anfrage erhält, ob er geneigt sei, an einer wissenschaftlichen Expedition um die Erde als zweiter Arzt teilzunehmen. Es gäbe da noch viel zu lernen und so leicht käme eine solche Gelegenheit nicht wieder.

Er zögert, hätte sich lieber gleich irgendwo als Arzt niedergelassen. Aber das Angebot hat viel Verlockendes und auch sein Vater rät ihm dazu. Und so entschließt er sich und nimmt das Anerbieten an.

Auch dieses Jahr, was ihm in überreicher Fülle des Neuen fast zu viel bringt, geht vorüber und er kehrt wieder in die Heimat zurück. Als er seinen guten Vater begrüßt hat, ist sein erster Gang in Amtmanns Haus. Er tritt in das hellerleuchtete Wohnstübchen und sieht eine fröhliche Tafelrunde, Onkel und Tante Amtmann, ein fremder, junger Mann und Leni, seine liebe, liebe Leni! Freudestrahlend kommt sie auf ihn zu und streckt ihm beide Hände entgegen. Aber auf einmal ändert sich ihr liebes Gesicht. Ein seltsames Erschrecken steht darin, als habe sich plötzlich ein Schleier vor ihr gelüftet und sie schaue staunend und verwirrt in eine schöne, sonnige Landschaft. Zitternd reicht sie ihm die Hand.

Wohl niemand hat das bemerkt, außer Rudolf selbst. Auch er war bis in's tiefste Herz erschrocken. Er wähnte seine kleine Freundin noch so jung und nun war sie — — Braut. Ja, Leni, seine liebe Leni, war Braut!

Wie schwer ist ihm da das Entsagen geworden, wie schwer! Alle seine Hoffnungen und Gedanken hatten sich ja um das liebreizende Geschöpf gedreht, alle seine seligen Jugendträume ihr gegolten.

Aber doch bleibt ihm ein Trost, sein Beruf. Er hat fleißig gearbeitet und mit zäher Willenskraft sich abgelenkt. Sein Vater kränkelt und so nimmt er ihm still und langsam die Arbeit von den Schultern. Er ist so beschäftigt und so ständig in Anspruch genommen, daß er garnicht an die entflohene Zeit denkt.

Frau Amtmann sitzt am Fenster und näht fleißig an weißem Zeug. Auf dem großen Tisch ist feines Linnen ausgearbeitet, aus dem die Näherin mißt und schneidet. Auch Leni ist eifrig bemüht und strichelt tief in Gedanken an einem Wäschestück. Sie scheint ein wenig blässer als sonst und auch viel stiller ist sie geworden. Versonnen blickt sie nach der Mutter und Näherin, die gemeinsam beratschlagend am Tisch stehen und dann fällt ihr Blick auf die Straße, wo es heut ziemlich still ist. Nur ein paar Kinder vergnügen sich spielend. Drüben wird das Haus geöffnet und ein junger Mann überschreitet eilig den Platz.

Eine warme Blutwelle färbt ihr Gesicht mit hellem Rot und sie beugt sich schnell wieder über ihre Arbeit. Wie ein halber Seufzer kommt es von ihren Lippen. Frau Amtmann hat sich auch wieder ihrer Arbeit zugewandt und alles ist still und sie'ßig.

„Hast Du die Spitze angesäumt, mein Kind?"

„Ja, Mutter, ich bin gleich fertig. Willst Du es ansehen?"

Das junge Mädchen reicht ihre Arbeit hinüber. Nun ist sie wieder ganz blaß und ein unruhiger Blick der Mutter heftet sich auf ihr Gesicht.

„Du siehst recht müde aus," sagt sie besorgt, „komm', laß heut' das Nähen sein. Es ist auch heute schrecklich heiß. Geh' in den Garten und erhole dich in der frischen Luft. So eilig ist unsere Arbeit ja nicht und Rike und ich bringen schon genug fertig. Deck' uns den Kaffeetisch gleich hinter dem Hause, dann trinken wir alle zusammen im Freien Kaffee."

Leni geht. Sie breitet sorglich die Decke über den einfachen Holztisch und ordnet alles hübsch und zierlich. — — —

„Ich weiß nicht," sagt abends die Mutter leicht bekümmert zu ihrem Mann, „das Kind gefällt mir gar nicht so recht in letzter Zeit. Sie ist so still, was ihre Art doch sonst nicht ist. Und dann sieht sie oft so nachdenklich vor sich hin, als wundere sie sich über etwas. Sie ist doch mein Lebtag keine solche Träumerin gewesen!"

„Sie wird blutarm sein, wie viele junge Mädchen in dem Alter. Da haben sie wohl auch mal so Anwandlungen."

„Ja, das denke ich auch. Ich wollte schon immer einmal mit ihr zu Rudolf, aber sie wehrt dann stets heftig ab."

„Wir könnten sie ja auch ein paar Wochen in den Wald schicken, damit sie Luftveränderung hat, das tut oft Wunder."

„Da hast Du eigentlich Recht, Gottfried. Ihr Bräutigam ist so wie so jetzt stark beschäftigt und so stört eine so kleine Reise kaum." —

Leni sträubt sich auch nicht gegen den Plan der Mutter. Ja, sie wird sogar wieder lebendiger und es ist, als ginge ein frilles Freuen von ihr aus.

Einige Wochen ist sie nun fort und schreibt oft und fest fröhliche Briefe. — —

Da verbreitet sich eines Morgens in dem Städtchen die Kunde, daß bei den Sprengungen oben im Berge ein Erdrutsch stattgefunden habe und auch einige Arbeiter dabei verunglückt sind.

Die armen Leute, denkt Frau Amtmann mitleidig.

Nach einigen Stunden wird die tieftönende Glocke an der Haustür gezogen. Frau Johanna öffnet selbst die Tür. Da steht Rudolf, der junge Arzt, vor ihr.

Im ersten Augenblick erschrickt sie über sein ernstes Gesicht, aber gleich wahrt sie dem ängstlichen Gefühl. Er wird von einem Krankenbett kommen, denkt sie und läßt ihn eintreten.

„Du kommst so selten, Rudolf, daß es wirklich schon eines besonderen Grundes bedarf, um Dich hierher zu führen. Du bringst doch nichts Uebles?"

Rudolf zögert.

„Leider ja," entgegnet er ernst, „aber, bitte, setze dich, dann kann ich es Dir besser sagen."

Er nötigt sie auf den nächsten Stuhl.

„Du hast wohl gehört, daß am Felsberg sich ein Einsturz ereignet hat."

„Ja, das hörte ich."

Er sieht an ihr vorbei durch das Fenster.

„Es sind vier Arbeiter dabei verunglückt und — — — Dr. Schüßler, Dein Schwiegersohn."

Erschreckt fährt sie auf.

„Wie ist das möglich?! Er ist doch gar nicht da, er ist doch in Elisenhöhe!"

„Seit gestern ist er zurück und so hat ihn das Unglück mitbetroffen!"

„Was ist ihm, Rudolf? Ist es schlimm? Sage es bitte ehrlich," bittet die alte Dame in steigender Sorge.

Rudolf tritt auf die mütterliche Freundin zu und faßt liebreich ihre Hände.

„Liebe Tante, ich kann es Dir nicht verhehlen, es ist eine ernste Sache. — Ich — fürchte das Schlimmste!"

Die alte Dame weint leise auf.

„Sei stark", bittet der junge Mann mit bewegter Stimme.

„Ach, Rudolf," schluckt sie, „er ist ein so lieber und guter Mensch. Wir haben ihn alle herzlich lieb."

„Ich weiß es. Ich habe ihn ja auch kennen gelernt und schätze ihn und deshalb geht es mir auch so nahe. Die arme Leni!"

Erregt geht er auf und ab.

Frau Johanna müht sich, ihrer Tränen Herr zu werden. Es gelingt schlecht.

„Kann ich ihn sehen?"

„Er ist noch ohne Bewußtsein. Ich gehe gleich wieder hin und lasse Dir Nachricht zukommen."

„Ach ja, bitte, tue das! Ich will Dich nicht halten, lieber Freund, gehe gleich wieder zu ihm!"

Der junge Arzt drückt ihr stumm die Hand.

„Sei stark, liebe Tante; was geschehen kann, geschieht. Darauf verlasse Dich!"

Und festen Schrittes eilt er fort. — — —

Am andern Morgen bringt ein Bote Nachricht.

„Ihr Lieben, seid gefaßt und erschreckt nicht! Wir konnten das entschwindende Leben nicht retten. Heute nacht zwei Uhr ist Euer Schwiegersohn, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, still entschlafen. Ihm ist wohl. Aller Voraussicht nach wäre er nie wieder ganz gesundet und hätte einen siechen Körper davon getragen. Ich trauere mit Euch um den braven Menschen.

Rudolf."

(Fortsetzung folgt.)

* **Solingen**, 18. Dez. **(Heiratsfieber)** Die Zahl der Heiraten beträgt in diesem Jahre in Solingen bis heute 783, sie wird nach den vorliegenden Aufgeboten bis zum Jahresschluß auf über 800 steigen. Damit übertrifft sie den Durchschnitt der letzten drei Jahre vor dem Kriege um über 300 Eheschließungen. — Dies ist zweifellos auch eine Folge des Krieges.

* **Jülich**, 18. Dez. **(Ertrunken.)** In dem benachbarten Pehern brachen zwei Knaben auf dem Eise des Dorfweihers ein und ertranken.

——00000——

Letzte Drahtmeldungen.

Die Abstimmung in Oberschlesien.

Breslau, 20. Dez. Die französischen Paßstellen haben Anweisung erhalten, die Paßvisa für Oberschlesien, die bisher nur mit Giltigkeit bis 31. Dezember ausgestellt worden waren, bis 1. Februar zu verlängern. Es ist das ein deutliches Anzeichen dafür, daß die Abstimmung im Januar erfolgen zu lassen aufgegeben worden ist.

Ein diplomatischer Zwischenfall in Paris.

Aus Paris, 20. Dez. Pariser Blätter melden: Ein diplomatischer Zwischenfall ereignete sich anläßlich des offiziellen Diners, welches der Kammerpräsident Peret am Mittwoch dem diplomatischen Korps gab. Unter den Anwesenden waren der amerikanische und der deutsche Botschafter, welche bisher einander fremd geblieben waren. Der deutsche Botschafter ersuchte den Chef des Protokolls, ihn dem amerianischen Botschafter Wallace vorzustellen. Wallace lehnte diese Einladung ab mit dem Hinweis, daß sich Deutschland und Amerika noch im Kriegszustand befänden.

Konstantinopel bleibt türkisch.

London, 20. Dez. Lloyd George erklärte im Unterhause, daß Konstantinopel der Türkei belassen werde. Die Dardanellen würden internationalisiert und unter die Kontrolle Englands, Frankreichs und Italiens gestellt. Die englischen Truppen in Mesopotamien würden im nächsten Frühjahre zurückgezogen werden.

Raubüberfall auf offener Straße.

Saarbrücken, 20. Dez. Auf offener Straße ausgeraubt wurde der Inhaber einer hiesigen Wechselstube auf dem Nachhausewege. Es stürzten zwei Männer auf ihn ein und schlugen ihn zu Boden; sie entrissen ihm dann einen Handkoffer, indem sich folgende Summen befanden: 23 000 französische Franks, 25 Dollarnoten, 10 000 Mark in Zwanzigmarkscheinen, 25 000 Mark in Fünfzigmarkscheinen, einige 1000 Mark in kleineren Scheinen, 151 belgische Franks und einige Hundert luxemburgische Franks. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Eisenbahnunglück.

Wien, 20. Dez. Auf der Südbahnstrecke hat sich ein schwerer Eisenbahnunfall in der Nähe von Spielfeld ereignet, bei dem zwei Eisenbahnschaffner getötet und 5 Fahrgäste schwer verletzt wurden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Fried. Kraus Druck und Verlag: Carl Braus beide in Schwerte

Herren- u. Knaben-Kleidung

Karten sind nicht verteilbar in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma

A. Eick & Comp.

Ostenhellweg 23 (gegenüber L. Fischer in Dortmund.)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen gegen 5 Uhr, nach langem, schwerem mit grosser Geduld ertragenem Leiden, infolge eingetretener Herzlähmung, meinen lieben Mann, unsern lieben Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, den

Geometer

Friedrich Landskröner

im 62. Lebensjahre zu sich in sein Himmelreich zu nehmen.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Ww. Landskröner und Kinder.

Westhofen i. W., Frankfurt a. M., Schwerte, Lipperode und Herten, den 19. Dezember 1920. 7492

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. Dez. 1920, nachm. 3½ Uhr vom Sterbehause, Eichhofstr 32, aus statt. Trauerfeier daselbst ½ Stunde vorher. — Sollte jemand aus Versehen eine Todesanzeige nicht erhalten haben, so diene diese als solche.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie den Arbeitern und Beamten der Dortmunder Wasserwerk-Gesellschaft und Herrn Pastor Neil für die trostreichen Worte am Grabe auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. 7489

Familie Jasper.

Lichtspiele zur Reichskrone.

Nur noch heute:

Das grosse Programm!

3 aussergewöhnlich gute Bilder:

Maskamor

3. Teil.

4 spannende Akte.

Trapengill

Das Schicksal einer weissen Frau in Zentral-Afrika.

Drama in 5 Akten.

Die Puppe

Glänzendes Lustspiel in 4 Akten.

Asst Osswalda in der Hauptrolle.

Wir empfehlen den Besuch dieses erstklassigen Programms. 7426

Preisabschlag!

Mais

Ia. gelbe, per 100 Pfd. per Pfund Mk. 1,90 bei weniger Mk. 2.—

Pferdebohnen

per Pfd. Mk. 1,85

Futtermehl

per Pfd. Mk. 1,75

Kleebächsel

Strohbächsel

Torfstreu

Zu den billigsten Tagespreisen

L. Weinberg.

Holz-Verkauf.

Mittwoch, 22. Dezbr. vormittags 10 Uhr sollen in der Waldung des Gutes Ruhr, Forsthof Westfalerbruch

ca. 60 Mr. Eichen- und Eichenbrennholz

ca. 10 Stämme Eichen, Eichen, Weiden pp. zu Stellmacherholzgeeignet

ca. 300 Kohlannenhohnenstange:

ca. 300 Kohlannenhechentöche

öffentlich, meistbietend verkauft werden. 7444

Zusammenkunft an Ort und Stelle, an der Pumpstation zu Westhofen.

Haus Ruhr bei Schwerte, den 15. Dezember 1920.

Gräfl. v. Wedel'sche Rentei.

Landgut

von kapitalkräft. Berufslandwirt zu kaufen oder pachten gesucht. Schriftliche Angeb. u. M. 7483 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Asthma

kann geheilt werden

Sprechstunden in Dortmund Erste Kampstrasse 49 Gasthof „Zur Altstadt", jeden Dienstag von 10—1 Uhr

Dr. med. Alberts

Spezialarzt. Berlin SW. 11

Metallbetten,

Stahldrahtmatratzen, Kinderbetten, Polster, an jedermann Katalog frei. Eisenmöbel-Fabrik. Suhl i. Thür. 814

Geld gefunden und 1 Hund zugelaufen.

Schwerte, 18. Dez. 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Achtung! 7485 **Achtung!**

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag

Madame Rohl

die berühmte Phrenologin deutet Kopf- und Handlinien über Berufe, Schicksal und Charakter in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft.

Zu sprechen von vormittags 10 bis abends 10 Uhr im Nebenzimmer zum alten Rathaus.

Es ladet ein **Die Phrenologin.**

Feinstes Rüb-Oel p. Ltr. M. **26.—**

7488 sowie **Ia. Tran**

empfiehlt **J. Mildenberg.**

Enorm gewinnbringend!

Leistungsfähige Großfirma der Lebensmittelbranche, welche bestens eingeführte Artikel liefert, sucht an allen Plätzen

tüchtige

Vertreter

und Prov.-Reisende zum Besuch der Kolonialwaren- und Delikatessgeschäfte.

Offerten unter M. 7483 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Skatkarten Patienzekarten

7403 : in bester : Ausführung

A. Saalmann & Sohn

Briefmarken-Albums

vorrätig in der

Buchhandl. C. Braus

Bernh. Feil, Spezial-Herrenartikel,

Als wirklich praktisches 7481

Weihnachtsgeschenk

empfehle ich

Damen- und Herren-Schirme

— Auswahl unübertroffen. —

Alt bekannt beste Ausführung.

Reelle Bedienung. Billige Preise.

Trauerbriefe liefert schnellstens **Druckerei C. Braus.**

In den Stürmen des Lebens

Roman von E. Sierra

4) (Nachdruck verboten.)

Wilm ließ seine Blicke in nachdenklichem Sichversenken auf den einzelnen Gegenständen ruhen.

In erster Linie wurden die Porträts an den Wänden betrachtet: Kaiser Wilhelm, Bismarck, Moltke und neben dem hochverehrten Chef seines Regiments, Kronprinz Wilhelm, Friedrich der Große in seinen jüngeren Jahren. Dann wurde mit einer Anwandlung von Melancholie die Toteninsel von Böcklin eingehend studiert, ebenso die träumerische Schönheit des Grunewaldsees von Leistikow. Daneben hing ein kleines Oelgemälde, ein Seestück von der Ostküste, in Auffassung und Farbe gar nicht so übel — wenn auch nicht zu vergleichen mit den beiden vorhergeschauten. Fritz Wehrle, ein ehemaliger Schulkamerad, war der Maler. Der gute Junge, den der Ruhm eines Böcklin vorzeitig von den Bänken der Prima gejagt hatte und der schon jetzt froh war, wenn er durch Kopieren sein Leben fristete. Den grünen Teint und die lila Backen mochte ja wohl die moderne Richtung — die Fritz Wehrle seit einiger Zeit eifrig kultivierte, rechtfertigen. Aber er konnte sich mit dieser farbenfreudigen Dame, die mit der zarten Schönheit der geliebten Schwester so gar keine Aehnlichkeit zeigte, nicht befreunden.

„Werd's dem Bracht mitgeben in die junge Ehe", dachte er. Sein Blick verdunkelte sich, als er dieser Herzensgeschichte seiner Schwester gedachte.

Wenn er wieder gesund war und seine getreue Pflegerin und Vertraute wieder Herrin ihrer Zeit, würde sich ja wohl dieses große Ereignis abspielen. Mit inquisitorischer Starrheit und banger Frage bohrte er seine Augen in eine Photographie, die das energisch geschnittene Gesicht des schönen Reiteroffiziers treffend wiedergab.

Sein Gesichtsausdruck veränderte sich abermals, als er eine Bronze zum Ziel seiner Betrachtung nahm. Ein Afrikakrieger, hoch zu Roß, das Auge spähend in die Ferne gerichtet: „Krieg . . ." Seine Lippen flüsterten es leise, während seine Augen in jugendlicher Begeisterung aufstrahlten.

Ein Klopfen an der Tür schnitt seinen Gedankengang ab.

„Herein!"

Auf der Schwelle erschien Fritz, der Diener: „Baronesse lassen fragen, ob der Herr Baron sie empfangen möchte?"

„Oho — so feierlich? Immer herein."

„Baronesse legen noch ab, sind eben aus der Stadt gekommen und —" Fritz' ernstes Dienstgesicht zog sich strahlend in die Breite — „was ich dem Herrn Baron vermelden möchte: Herrn Oberleutnant von Brachts Ariadne hat sich den Fuß vertreten und kann das Insterburger Rennen nicht mitmachen."

Als er dann aber seinem jungen Herrn, den er seit mehr als zehn Jahren kannte, ins Gesicht sah, reckte er sich in Positur, legte die Hand an die Hosennaht und fügte hinzu: „Sehr — traurig —".

„Ja, das finde ich auch. Und das merke dir: Ueber anderer Leute Mißgeschick feixt kein anständiger Kerl — raus!!"

Fritz zog ein wenig den Kopf in die Schultern. Und da ihm der Versuch, sein Gesicht in bedauernde Falten zu zwingen, absolut nicht gelingen wollte, folgte er so schnell als möglich dem Geheiß und sah sich die Tür von der anderen Seite an. Die hatte schon manche seiner bizarren Grimassen gesehen und wunderte sich auch heute nicht über sein halb ernstes, halb trauriges Gesicht und über seine wackelnden Ohren. Diese letztere Begabung hatte sich unter der eifrigen Bewunderung der derzeitigen Kinder zu einer vollkommenen Spezialität herausgebildet. Und „Fritz wackelt mit den Ohren" war darum ein Stichwort, das jede Neuigkeit im Hause ankündigte.

„Nun — Fritz — was gibt's denn Neues?" fragte auch Wilma von Holstenbrugk, als sie mit ihren leichten Schritten plötzlich neben dem Diener stand und die verräterische Bewegung der abstehenden Ohren sah.

Die Trauermiene, die er vorhin beim besten Willen nicht hatte herbeirufen können, kam jetzt unaufgefordert. Denn für die junge Baronesse sah er, der alle Ereignisse des Hauses zu den seinen machte, die Sache mit ganz anderen Augen an.

Eine Antwort umgehend, riß er die Tür sperrangelweit auf und meldete übereifrig: „Die gnädigste Baronesse." Dann zog er hinter der Eintretenden die Tür wieder ins Schloß und legte, einer lieben Gewohnheit gemäß, eins seiner großen Ohren an das Schlüsselloch.

Aber zwei kurze scharfe Klingeltöne rissen ihn empor. Der Briefträger! Wichtigere Sachen harrten seiner.

Er eilte zur Tür.

Mit prüfendem Blick musterte er die eingegangene Post. Zwei nichtssagende Drucksachen wurden mit verächtlichen Nasenrümpfen ohne weiteres auf den Schreibtisch seines Herrn gelegt. Ein grünblaues Kouvert, auf dem zu lesen stand: Hartwich, Rechtsanwalt und Notar, Danzig, wurde schon eingehender geprüft. Aber da er wußte, daß mit diesen verdammten Umschlägen, so dünn sie auch waren, nicht viel anzufangen war, legte er es zu den beiden anderen. Ein kleines Billet, von elegantem, grauem Büttenpapier wurde an die Nase gehalten. „Hm — die Altine Donndorf fragt schon wieder nach dem Befinden unseres Wilm. Na — wenn die noch nicht gemerkt hat, daß ihr das nichts nützt —" Er zuckte die Achseln und tat es zu den übrigen. Aber jetzt! Diese großen, markigen Schriftzüge kannte er. Unwillkürlich nahm er die Hacken zusammen. Mit dem da — ein mißbilligender Blick streifte die Handschrift — war nicht zu spaßen. Er kraute sich energisch den Kopf. „Das Luder! Ich gönn sie ihm nicht!" Und wenn der Wilm hundertmal sagt, ich soll nicht feixen — ich freu mich doch, daß er das Insterburger Rennen nicht mitmachen kann. Denn daß das neulich bei dem Sturz alles mit rechten Dingen zugegangen ist, das macht mir keiner weis."

Er nahm eine offene Karte zur Hand. „An Baronesse Wilma von Holstenbrugk. Hochwohlgeboren. Aha! — Verabredung zum Tennis: Bah!" er lachte verächtlich, „der kleine Landemer lernts auch nie, daß man geschlossene Karten schreibt. Außerdem — ich glaube nicht, daß wir gehen, solange der Wilm liegt. — Und hier — das letzte — ach herrjeh! Von Tante Exzellenz aus Berlin."

(Fortsetzung folgt.)

Gebrüder **Stein** Schwerte Hüsingstr. 31.
Modernes Kaufhaus.

7148

Ein praktisches Weihnachts-Geschenk!

Kleiderstoffe

Seide

Sammet

Blusenstoffe mod. Schotten, Streifen u. Tuche alle mod. Farben . Meter Mk. **58.– 42.– 36.– 29.– 24.– 19.75**

Hauskleiderstoffe starke, solide Gewebe, schöne Farben, Meter Mk. **39.– 35.– 32.– 29.– 19.75**

Schotten speziell für Kinder-Kleider geeignet, in gut. Qualitäten, herrl. Farben, Meter Mk. **59.– 46.– 39.– 32.– 29.50**

Popeline, Eolienne, Voiles in aparten Farben, schwarz, blau, grün, heilblau, rot, (doppelt breit) Meter Mk. **98.– 65.– 48.–**

Für Jackenkleider: Cheviot, Gabadine, Serge, in grosser Auswahl, billigst
Sammet u. Seide für Blusen u. Kleider, in grosser Auswahl.

Die Jugend verlangt gute Bücher!

Jugendschriften für Knaben u. Mädchen jeden Alters finden Sie in grosser Auswahl bei 7083

A. Saatmann u. Sohn

Fernruf 167 Brückstr. 2.

Grosser Posten 7485

Kleider- und Blusenstoffe

eingetroffen. Empfehle dieselben als besonders preiswert und billig
Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Hauskleiderstoffe . . . 130 cm breit, besonders schwere Ware	nur 19.50 „ 60.—
130 cm breit, prima Lodenstoff für Mäntel . . .	„ 66.—
„Reichsware", 150 cm Buxkin	„ 60.—
Blusenstoffe in allen Preislagen	25.—, 22.—, 17.50
120 cm breite waschechte Schürzensiamosen .	nur 24.75
Fausthandschuhe aus Militärstoff . . .	per Paar 6.00, 5.00

Wilh. Sasse Nachf.

Schwerte, Hüsingstrasse 3.

Spezialität: Eigene Weissnäherei u. Betten.

Große Vorteile



bieten wir Ihnen, bitte nehmen Sie diese in Anspruch. Wir richteten für dauernd eine

Bücherstube mit Leseraum

ein. Sie finden gewiß darin, was Sie zum Fest suchen. Unsere Auswahl genügt allen Wünschen. Sie werden bei uns **preiswert** *und fachkundig bedient.*

Wir bitten um Ihren Besuch.

Schwerte (Ruhr), Dezember 1920.

Buch- u. Kunsthandlung Carl Braus.

Buchdruckerei Saalmann

G. m. b. H.

CARL SAATMANN

Schwerte, Ostenstr. 19. Fernruf 279

empfiehlt sich zur Lieferung von 7178

Drucksachen

Haben Sie sich das

Kleiderlager

des Kreises Hörde im Kreishause angesehen?
Es werden dort

Ulster, Anzüge, Hosen und Kleiderstoffe

zu billigen Preisen abgegeben.

Täglich geöffnet von 8—12 Uhr vormittags und 3—7 Uhr nachmittags. 7493

Das Wirtschaftsamt des Landkreises Hörde.

Homöopathische Kranken-Behandlung.

Sprechstunden jeden Mittwoch von 9—1 Uhr in Schwerte im Gasthof „Zum Schwan", Hüsingstrasse.

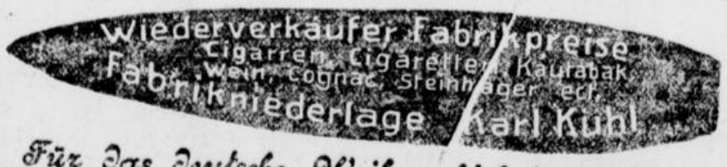
Elly Hensel, Heilkundige, Hörde, Schulstr. 21.

Das Postabonnement

auf die „Schwerter Zeitung" für das nächste Quartal bitten wir sofort zu erneuern, damit in der Zustellung des liebgewordenen Hausfreundes keinerlei Unterbrechung eintritt.

PELZE

Auch in dieser Saison biete meiner werten Kundschaft, wie alljährlich, große Vorteile beim Einkauf von Pelzwaren. Reiche Auswahl in allen modernen Pelzgarnituren und Herrenkragen. 5421
Offeriere schöne Pelze von Mk. 70.- Mk. 90.-, Mk. 130.- an und höher.
SCHICKE PELZHÜTE
Pelzänderungen bei gewissenhafter Ausnutzung d. übergeben. Materials Für Fahrt v. auswärts vergüte M. 5.-
Pelz-Etagengeschäft
H. Büttner, Hagen i. W.
Eiberfelderstr. 53, II, Telefon 2125.



Für das Deutsche Weihnachtsfest empfehle:
Feiner Punsch, Sekt gar. Zucker dosiert, Liköre
Jamaica-Rum, Cognac, Cigarren u. Cigaretten
sowie die echten Oldenkott-Tabake

Zu verkaufen: 1 Ueberzieher, Kinderumhang mit Kapuze, 1 Stuhlschlitten, 1 Kinderschaukel. 7490
Kötterbachstr. 4.

Puppen-Klinik. Alle Ausbesserungen an Puppen schnell u. billig.
Sämtliche Ersatzteile, wie Köpfe, Arme, Beine usw.
Anfertigung von Puppenperücken gut und billig.
Anton Suttmann, Wilhelmstr.

7490



Erhielt heute eine Sendung
Faselschweine.
W. Brauckmann.



Erhalte Dienstag eine Sendung großer u. kleiner
Faselschweine
und empfehle solche zum billigen Tagespreise. 7487
Aug. Schulte, Westhofen